

sierungsform ist das gleichzeitige Auftreten verschiedener *Typen*, was als *Mannigfaltigkeit*, aber auch als *Chaos* bewertet wird.<sup>279</sup>

Der *Typen*-Topos wird, wie sich in seiner Benennung zeigt, in den untersuchten Reiseberichten meistens im Plural aktualisiert. Allerdings sind auch Erscheinungsformen im Singular zu beobachten – insbesondere, wenn es um die Begegnung mit konkreten Individuen, die als Repräsentanten eines spezifischen *Typus* fungieren, geht.<sup>280</sup> Diese Aktualisierungsform des *Typen*-Topos kann neben einzelnen Menschen auch auf Gruppen<sup>281</sup> oder auf Objekte – beispielsweise als ›Vertreter‹ eines Stil- bzw. Kunst-*Typus* – bezogen sein.<sup>282</sup>

### III.12. *Fremdartigkeit, Rätsel*

Zwei weitere, im Kontext der Alteritätskonstruktionen relevante Topoi sind der Topos der *Fremdartigkeit* sowie der *Rätsel*-Topos. In beiden Topoi kristallisiert sich zudem heraus, dass Reiseberichte in hohem Maße hermeneutische Prozesse reflektieren und vermitteln.<sup>283</sup> Die Rekurrenzphänomene der *Fremdartigkeit* und des *Rätsels* wurden in den Referenzstudien – wenngleich in abweichender Terminologie und in argumentativen Nuancen – bereits beschrieben. So widmet Schmidhofer beispielsweise eine kurze Passage dem ›Topos vom fremden Planeten‹, welchen sie den ›exotisierenden Topoi‹ zuordnet.<sup>284</sup> Pekar hingegen fasst einen vergleichbaren Phänomenkomplex als ›Topos der

---

Falle wohl die genügendste sein: die Angehörigen der Kriegerkaste nähren sich, dem Gebote ihrer Religion folgend, von Fleisch, indes die anderen mit ein wenig Reis und fettem Zuckerzeug den Hunger stillen [...].«

279 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 65: »Die Basare wimmeln von prachtvollen Typen und Szenen.« Vgl. auch Halla (1914), S. 256f.: »Die Mannigfaltigkeit der Typen und Trachten aus allen Teilen des weiten Indiens macht den ausgedehnten Bezirk zu einer ganz eigenartigen Sehenswürdigkeit.« Vgl. außerdem Bongard (1911), S. 30: »In Colombo bilden diese Bevölkerungselemente in ihrer verschiedenartigen malerischen Tracht ein buntes Gewimmel von eigenartigem Reiz, im Innern der Insel aber und in den anderen Städten herrschen einzelne Bevölkerungsarten so vor, daß die anderen sich ihnen vollständig anpassen.«

280 Vgl. Deussen (1904), S. 31: »Veniram, [...] der junge [...] Gelehrte, war der vollkommene Typus eines indischen Pandit.« Vgl. auch die folgende *ex negativo* gewendete Aktualisierung: »Seine Auffassungen hatten dadurch, wie auch sein Wesen, etwas nüchternes, waren aber im übrigen so klar und präzise, wie man es selten bei den Hindus findet. Als ein Typus des idealen, enthusiastischen, aber auch vielfach ins Vage sich verlierenden Hindu kann ich ihn nicht gelten lassen, aber für alle praktischen Zwecke möchte ich ihm vor einem solchen den Vorzug geben.« (Deussen [1904], S. 113.)

281 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 268: »Da hatte ich denn die schönste Entwicklungsgeschichte der singhalesischen Körperform in einer Reihe vollendeter Typen vor Augen [...].«

282 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 2, S. 219: »Einer der glänzendsten Vertreter dieses Typus ist der Schiwatempel von Tandschur.«

283 Dies betont bereits Ette, dem es jedoch nicht um deren topische Kristallisation, sondern um deren Korrelation mit Reiseverläufen geht. Vgl. besonders das Teilkapitel mit dem Titel »Reiseliterarischer Ort und hermeneutische Bewegung« (Ette [2001], S. 62-80).

284 Vgl. Schmidhofer (2010), S. 410-417, besonders S. 410: »Im Folgenden möchte ich die zwei zentralen dieser exotisierenden Topoi herausarbeiten: den Topos der Antipoden sowie den Topos des fremden Planeten. Waren diese Topoi vorerst der natürliche Ausdruck des Staunens angesichts

Andersartigkeit«. <sup>285</sup> Vor dem Hintergrund beider Studien und den Rekurrenzen des Untersuchungskorpus der vorliegenden Studie lässt sich jedoch davon ausgehen, dass *Fremdartigkeit* in (jedenfalls außereuropäischen) Reiseberichten grundsätzlich eine tragende Rolle spielt. <sup>286</sup>

Auch das Rekurrenzmuster des *Rätsel*-Topos, in dem sich die Virulenz hermeneutischer Prozesse in Reiseberichten verdichtet, wurde (wenngleich abermals in anderer Terminologie) bereits für andere Supertexte beschrieben: Es sind deutliche Überlagerungen mit dem von Pekar als »Topos der Unverständlichkeit« <sup>287</sup> eingegrenzten Phänomenen zu konstatieren. Die »Unverständlichkeit« stellt sich jedoch im Untersuchungskorpus dieser Studie lediglich als eine Aktualisierungsform des *Rätsel*-Topos dar. <sup>288</sup>

*Rätselhaftigkeit* und *Fremdartigkeit* können argumentativ sowohl verknüpft sein als auch einzeln stehen. Wie im Folgenden exemplarisch veranschaulicht wird, sind die Kontexte, argumentativen Bezugsrahmen und Kollokationsmuster beider Topoi im untersuchten Supertext äußerst facettenreich. <sup>289</sup> *Rätsel*- und *Fremdartigkeits*-Topos treten nicht selten in Kollokation auf. <sup>290</sup> Dies kann sich außerdem in Kombination mit dem in

---

der überraschenden Begegnung mit dem Exotischen, so wurden sie im Zuge der Popularisierung von Japanreisen zu einem gezielt eingesetzten »Exotisierungsvokabular.« Im ersten Teilkapitel, das sie »Der Topos der verkehrten Welt und der Antipoden« benennt, verhandelt sie zusätzlich den Topos vom »Land des Gegensatzes«; das Verhältnis der drei Topoi, welche sie zum Teil zu jeweils einem zusammenfasst, bleibt unscharf.

- 285 Auch Pekar bleibt unpräzise im Hinblick auf die Eingrenzung des Topos, vgl. besonders Pekar (2003), S. 142: »Der wohl fundamentalste Topos zu Japan im westlichen Bewußtsein dürfte derjenige seiner »Andersartigkeit«, ja Gegensätzlichkeit sein. Japan als der Antipode des Westens also.« Pekar beschreibt neben dem *Fremdartigkeits*-Topos in dem Abschnitt zum »Topos der Andersartigkeit« allerdings überwiegend Aktualisierungsformen und Kollokationen des *Rätsel*-, des *Kontrast*- und des *Vergleichs*-Topos. Vgl. Pekar (2003), S. 142-153.
- 286 Schmidhofer und Pekar reflektieren nicht, inwieweit die jeweiligen Alteritätskonstruktionen tatsächlich spezifisch als »Japan-Topoi« zu werten sind. Vgl. z. B. Schmidhofer (2010), S. 410: »Der Topos vom Land des Gegensatzes und der Antipoden zählt zu den ältesten »Japan-Topoi.« Dabei handelt es sich um ein grundsätzliches Problem, das allerdings im Fall des *Fremdartigkeits*-Topos besonders deutlich hervortritt.
- 287 Vgl. Pekar (2003), S. 159-171. Wiederum scheint Pekar sich nicht an den Rekurrenzen seines Supertexts zu orientieren und verhandelt unter dem Titel »Topos der Unverständlichkeit« diverse Phänomene, nicht zuletzt auch Aktualisierungen des »Rätsels«, was die terminologische Entscheidung für die Benennung als *Rätsel*-Topos plausibilisiert. Daneben geht es in seinem Kapitel u. a. um den *Geheimnis*-Topos sowie den *Poesie*-Topos. Vgl. Pekar (2003), besonders S. 159-164. Vgl. zu den rekurrenten Kollokationen zwischen *Rätsel*- und *Fremdartigkeits*-Topos, die offensichtlich auch in den Japanreiseberichten vorliegen: »Diese Unverständlichkeit Japans wurde meist aus einer wesensmäßigen Andersartigkeit abgeleitet [...].« (Pekar [2003], S. 159.)
- 288 Diese ist vergleichsweise selten, vgl. z. B. Lechter (1912), unpaginiert; 01. März: »In jeder provinz, in jeder stadt Indiens herrschen besondere sitten, eine fremder, unverständlicher als die andere [...]!«
- 289 Die Topoi dienen im vorliegenden Supertext keineswegs ausschließlich der Artikulation eines »Bewußtseins grundsätzlicher Superiorität« sowie der »Selbstdefinition und Selbstbewahrung« (Pekar [2003], S. 146), sondern sind in ihrer Bewertung und Funktionalität grundsätzlich deutlich offener, als Pekar dies für die Aktualisierungen des »Topos der Andersartigkeit« in seinem Korpus beschreibt.
- 290 Vgl. z. B. Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 101, Herv. M. H.: »Natur, Menschen und Tierwelt, fast eine einzige Kette fremder Erscheinungen, die täglich und stündlich einen aufmerksamen Beobachter vor

der Indien-*Topik* verankerten *Geheimnis*-Topos verstärken: Die Kollokationen des *Fremdartigkeits*-Topos mit dem *Geheimnis*-Topos<sup>291</sup> sowie des *Rätsel*- und des *Geheimnis*-Topos<sup>292</sup> verdeutlichen die wechselseitige ›Kombinationsfreudigkeit‹ und argumentative Nähe der drei Topoi, weisen allerdings auch deutliche argumentative Nuancen auf.<sup>293</sup> Es lassen sich für diese Kollokationen Wechselwirkungen zwischen dem *Geheimnisvollen* ›Indiens‹ und dem Hervorkehren der *Rätselhaftigkeit* des *Fremdartigen*, die in Reiseberichten generell zu konstatieren ist, beschreiben.<sup>294</sup>

*Fremdartigkeit* ist im Supertext dieser Studie überwiegend positiv konnotiert und wird beispielsweise als ›reizvoll‹, ›schön‹ oder ›fesselnd‹ beschrieben.<sup>295</sup> Teilweise wer-

---

neue Probleme stellt. [...] Je mehr man in die verborgenen Schätze durch die tägliche Praxis einzudringen glaubt, je mehr man sich durch die Irrungen und Wirrungen dieser Dschungelwelträtsel durchzufinden wähnt, um so unerreichbarer und entfernter erscheint, verstärkt durch das Gefühl der eigenen Ohnmacht, der schließliche Erfolg.«

- 291 Vgl. z.B. Preuschen (1909), S. 35: »Als mich mein Elefant zum letztenmal die Straße dahin führte, war die Sonne im Scheiden; es war alles in Violett getaucht und wirkte geheimnisvoll fremd und groß.« Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 11: »Es ist alles unsagbar fremd, geheimnisvoll. Da gehen Menschen, von deren Wesen, Dasein, offener und geheimer Existenz man gar nichts begreift [...].«
- 292 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 37: »Indien ist ein Land geheimnisvollster Träume, sonderlicher Götter, dunkler Menschen, deren Worte, deren Dasein dem Europäer ein wirres Rätsel ist.« Vgl. auch Kauffmann (1911), unpaginirt; Vorwort: »Je tiefer man in die Geheimnisse dieser so eigenartigen und mannigfaltigen Welt eindringt, je mehr man die verschiedenen Rassen, Mischrassen und Völker Indiens kennen lernt, um so unentwirrbarer scheinen immer wieder von neuem die Pfade in diesem ›Irrgarten‹, dem Wunderlande Indien!« Vgl. auch Litzmann (1914), S. 74; Herv. M. H.: »So heißt es denn Abschied nehmen von dem *geheimnisvollen* Sonnenlande und seinen Wunderwerken aus Menschenhand, von diesem Volk, dessen *fremdartige* Kultur und vielgestaltiger Kultus uns immer neue *Rätsel* aufgibt. Aber mit uns nehmen wir als unveräußerliches Gut den reichen Schatz der Erinnerung.«
- 293 Der Prozess des ›Rätsel-Lösens‹ als hermeneutische Herausforderung ist eine der Differenzen zum *Geheimnis*-Topos. Vgl. z.B. Ewers (1911), S. 57: »Es ist eine höchst unbequeme Empfindung, die man dann hat. Man weiß nicht mehr aus und ein; sucht eine Brücke und findet keine, möchte irgendeine Verbindung schaffen zwischen sich und dem unnahbar Fremden und findet doch nirgends die leiseste Berührung. [...] Er faßt sich an die Stirne und grübelt. [...] Und so seltsam zugleich und so rätselhaft und so unfaßbar für unser Hirn, daß er kaum fähig ist, sich von dem allen auch nur ein äußerliches Bild zu machen.«
- 294 Die heuristische Entkopplung der jeweils trennscharf differenzierbaren Elemente ermöglicht es erst, die argumentativen Zusammenhänge und Verknüpfungen im Einzelnen präzise zu beschreiben, was im Zusammenspiel dieser drei Topoi besonders deutlich wird. Während der *Rätsel*-Topos hermeneutische Prozesse argumentativ funktionalisiert und somit als Element der Reiseberichts-*Topik* zu begreifen ist, geht es in den Aktualisierungen des *Geheimnis*-Topos um spezifische Alteritätskonstruktionen eines ›geheimnisvollen Indiens‹, sodass dieser Topos als Element der Indien-*Topik* gefasst wird. Vgl. zum Verhältnis beider Topoi und den damit verknüpften Wechselwirkungen zwischen den beiden *Topiken* ausführlicher V.1.4.1.
- 295 Vgl. z.B. Hesse-Wartegg (1906), S. 68 sowie Halla (1914) S. 137: »[...] ein nie geahnt fremdartiger Reiz geht von diesem wirklich wundersamen Festraume aus.« Vgl. auch die Aktualisierung *ex negativo* in Lischke (1886), S. 107: »Der Anblick ist so, wie man ihn von einer der wichtigsten und reichsten Handelsstädte der Erde und von der Residenz eines britischen Vicekönigs erwarten darf. Aber dem Bilde fehlt der Reiz des Fremdartigen, wenigstens in den Zügen, welche ihm den Charakter geben. Der Gesamteindruck erinnerte mich lebhaft an die Stromansicht von Bordeaux.«

den diese Bewertungen an die *Neuheit* der Eindrücke gekoppelt.<sup>296</sup> *Fremdartigkeit* kann außerdem zwar explizit als ›verwirrend‹ empfunden werden, bleibt dabei aber meistens positiv besetzt.<sup>297</sup> Des Weiteren tritt die *Fremdartigkeit* in Kollokation mit den Topoi des *Märchens*, des *Traums* und der *Phantasie* auf.<sup>298</sup> Darüber hinaus sind Kollokationen mit dem *Bild-* sowie *Blick-*Topos zu beobachten, wobei die Faszinationskraft des *Fremdartigen* besonders zum Ausdruck kommt.<sup>299</sup> Die Gegenstände und Aspekte, denen *Fremdartigkeit* attestiert wird, sind auffällig divers und reichen von »fremdartige[m] Gemüse«<sup>300</sup> über die »ganze fremdartige Tierwelt«<sup>301</sup> bis hin zu »kunterbunte[m], fremdartige[m] Treiben«<sup>302</sup>. Neben den Beschwörungen ›unüberwindbarer‹, ›absoluter‹ *Fremdartigkeit*<sup>303</sup> einerseits lassen sich andererseits relativierende ›Erklärungen‹ des *Fremdartigen* beobachten.<sup>304</sup>

296 Vgl. Fries (1912), S. 358 sowie Garbe (1889), S. 127: »Ich sah Calcutta damals unter den günstigsten Bedingungen, in der schönsten Zeit des Jahres und, da ich erst wenige Monate in Indien war, mit dem ›neuen Auge‹, das noch alle die wundersamen Eindrücke in frischer Unmittelbarkeit erfasst und durch den Reiz des Fremdartigen und Originellen selbst der alltäglichsten Dinge gefesselt wird.«

297 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 64: »Von der Fülle des verwirrend Fremdartigen leicht betäubt, raste ich im Schatten der Lingamhalle, wo eben ein alter Brahmane aus getriebenem ehernen Kännchen Ghi, geschmolzene Butter von der heiligen Kuh, opfernd auf ein Idol träufelt.« Vgl. auch die argumentative Wendung in Dalton (1899), S. 302: »Aber was uns daran fremdartig anmutet, sogar abstößt, das erhöht in meinen Augen seinen Wert als Bauwerk.«

298 Nicht selten verdichtet sich eine Kollokation aus mehreren Topoi, wie beispielsweise im Folgenden: »Und alsbald wird die in ihren innersten Tiefen durch die erschütternd fremdartigen Erlebnisse aufgeregte Phantasie zu seltsamen Trugbildern verleitet. Die Gopuratürme eines Feenlandes geraten, schreckhaft anzusehen, langsam in schwankende Bewegung, zwanzigmeterhohe Fabellefanten. [...] Plötzlich hält der Zauberzug auf einem ungeheueren Plane [...]« (Halla [1914], S. 58f.)

299 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 93, Halla (1914), S. 69f. sowie Hesse-Wartegg (1906), S. 68: »Stundenlang brachte ich hier auf meinem Elefanten sitzend zu, gefesselt von den fremdartigen Bildern, die sich mir darboten [...].« Vgl. auch Preuschen (1909), S. 5: »Nur mit den Augen können wir fassen, was wir sehen. Darum will ich sie weit öffnen und all das Fremde und Wunderbare gläubig hinnehmen.«

300 Halla (1914), S. 60.

301 Halla (1914), S. 4.

302 Dalton (1899), S. 270.

303 Vgl. als eine eigene Aktualisierungsform, die nicht besonders rekurrent, aber dennoch vertreten ist, den ›fremden Planeten‹: »Als ich [...] in ihren primitiven Dörfern diese eigenartigen Menschen sah, da kam ich mir wie auf einem anderen Planeten vor, so fremd, so fern, so ganz verschieden von unserer Welt ist diese Welt der Hindus! Das selbe gilt von dem Lande, in welchem sie leben, an landschaftlichen Schönheiten, an eigenartiger Vegetation reicher als das vielgepriesene Ceylon, von dem ich eben kam.« (Hesse-Wartegg [1906], S. 2f.)

304 Vgl. z.B. Dalton (1899), S. 193: »Dagegen gelangt die in der Baukunst maßvoll gezügelte Phantasie des Arabers in der ihm freigegebenen Ornamentik zu ihrer schönsten Entfaltung [...]. Sie werden zunächst fremdartig anmuten; gerade das Befremdende erschien mir bei längerer Prüfung als ihr Vorzug.« Vgl. auch Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 274: »Mit dem Schlagwort ›Heuchelei‹ und ›Betrug‹ lassen sich wohl viele Gauklerkünste abtun, aber nicht Tatsachen, die beschaut und betastet, in allen Stadien geprüft werden können. Es ist schwer, sich zu erklären, wie vom physischen Standpunkte manches überhaupt noch möglich ist. Man sollte fast meinen, in diesen Menschen habe die physiologische Konstitution allmählich Eigenschaften angenommen, die bei gewöhnlichen Sterblichen fehlen.« (Dahlmann [1904], Bd. 1, S. 274.)

Im Gegensatz zur überwiegend positiv konnotierten *Fremdartigkeit* artikuliert sich in den Aktualisierungen des *Rätsel*-Topos stärker eine Ambivalenz des *Rätselhaften*. Analog zur Auseinandersetzung mit den Grenzen der Repräsentation, welche sich in den Aktualisierungen des *Unsaybarkeits*- sowie *Undarstellbarkeits*-Topos zeigen, werden im Untersuchungskorpus die Grenzen hermeneutischer Prozesse im Allgemeinen und interkultureller Verstehensprozesse im Besonderen ausgelotet. Die Aktualisierungen des *Rätsel*-Topos sind nicht selten als Fragen gestaltet, welche das *Räselhafte* umkreisen.<sup>305</sup> Grundsätzlich kann das *Räselhafte* im Supertext dieser Studie zwar ganz verschiedene Kontexte betreffen, es lassen sich jedoch einige Gegenstandsbereiche, die auffällig wiederkehren und wovon einige bereits als Elemente der *Indien-Topik* verhandelt wurden, feststellen: So stellen sich beispielsweise der *Dschungel*,<sup>306</sup> das *Kastenwesen*,<sup>307</sup> Praktiken der *Fakire*<sup>308</sup> sowie architektonische Leistungen<sup>309</sup> den Reisenden besonders häufig als *Räsel* dar.

### III.13. *Klima und Charakter, Perspektivwechsel, Maßstab*

In den untersuchten Reiseberichten verdichten sich bestimmte Deutungsmuster, die mit einem erklärenden Gestus auftreten und interkulturelle Erkenntnisformen reflektieren, inszenieren und vermitteln. Drei in diesem Kontext relevante und teilweise auch bereits für andere Reiseberichts-Korpora beschriebene Rekurrenzphänomene sind die folgenden Topoi: *Klima und Charakter*, *Perspektivwechsel* sowie *Maßstab*.

Die kausale Verknüpfung von *Klima und Charakter* stellt ein Deutungs- und Argumentationsmuster dar, das im Supertext gehäuft auftritt: Klimatische Bedingungen werden rassistisch grundiert mit charakterlichen Eigenschaften verknüpft.<sup>310</sup> Die klimatische Zone, der ›Indien‹ zugeordnet wird, sind meistens die *Tropen*. Mit dieser Zone sind spezifische charakterliche Dispositionen und vor allem ›Laster‹ assoziiert: »Ein so schlaffes, energieloses und träges Volk wie die Hindus, unter den Tropen lebend,

305 Vgl. z.B. Dahlmann (1904), Bd. 1, S. 274: »Wie viele Rätsel drängen sich da auf einmal auf: religiöse, psychologische, physiologische, pathologische! Wer vermag darauf eine befriedigende Antwort zu geben?«

306 Vgl. auch Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 84: »So träumte ich schon von Tigerdoubletten und wilden Elefantenkämpfen, von all den Räseln des Dschungels, deren Lösung mir vorbehalten schien.«

307 Vgl. z.B. Dalton (1899), S. 40: »Das indische Kastenwesen steht als ein heute noch ungelöstes Räsel vor unsern darüber geradezu verblüfften Augen.«

308 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 221 sowie Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 270: »Was trieb den Mann aus seinem Wohlleben in dieses Leben der härtesten Entsagung? Indien ist voller Räsel. Hier feiert die Sinnenlust üppige Orgien, dort schwelgt das Büßertum in furchtbarer Selbstpeinigung.«

309 Vgl. z.B. Hesse-Wartegg (1906), S. 52f.: »Das Ungestüm ist in ziemlich roher Ausführung aus einem einzigen Syenitblock von fünf Meter Länge und drei Meter Höhe gemeißelt, der aus einer Entfernung von mehreren hundert Kilometern hierher gebracht wurde. Auf welche Weise dieser schwierige Transport in früheren Zeiten, lange vor der Kenntnis der technischen Errungenschaften des Abendlandes erfolgte, ist ein Räsel.«

310 Die Benennung des Topos ist eine metasprachliche Abstraktion, die sich nicht unmittelbar am Sprachgebrauch der Primärtexte orientiert, sondern aus den beiden häufig korrelierten Elementen, nämlich ›Klima‹ und ›Charakter‹ zusammengesetzt ist.